42

Das Magic History Magazin

Geschichte und Geschichten



Künstler, Apparate, Erfinder, Periodika und mehr

Zauberkünstler – Cecil Lyle

Cecil Lyle gehörte zu den britischen Zauberkünstlern, die die Tradition der großen reisenden Illusionsshows bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts fortführten. Unter den Bezeichnungen „The Magical Milliner“ und „The Great Lyle“ entwickelte er eine Karriere, die von spezialisierten Varieténummern zu umfangreichen Bühnenrevuen führte. Sein Name ist besonders mit dem verschwindenden Grammophon, seiner magischen Hutnummer und der „Chocolate Box Illusion“ verbunden.

Die Anfänge im britischen Varieté

Der in London geborene Künstler hieß bürgerlich Cecil Cohen. Seine berufliche Laufbahn führte ihn zunächst auf die britischen Varietébühnen. Einen wichtigen Schritt bedeutete 1914 sein Engagement an der Londoner „St. George's Hall“ im Programm von Maskelyne und Devant. Dieses Theater war eine bedeutende Spielstätte der britischen Zauberkunst. Während des Ersten Weltkriegs diente Lyle bei der „West Yorkshire Infantry“. Nach dem Krieg kehrte er auf die Bühne zurück und trat 1919 erneut an der „St. George's Hall“ auf. In den folgenden Jahrzehnten erweiterte er sein Repertoire und entwickelte aus seiner Varietédarbietung eine große Illusionsshow.

Der zaubernde Hutmacher

Als „The Magical Milliner“ machte Lyle die Welt der Damenmode zum Gegenstand seiner Zauberkunst. Schlichte Hüte erhielten auf magische Weise Verzierungen. Die Verbindung von Mode und Verwandlung gab seiner Darbietung ein eigenständiges Profil. Zu seinen bekannten Nummern gehörte außerdem das Papierhutkunststück. Dabei zerriss er verschiedenfarbiges Papier und entfaltete daraus einen fertigen Hut. Die Nummer verband eine leicht verständliche Handlung mit einem deutlich sichtbaren Ergebnis und fand auch außerhalb seines eigenen Programms Verbreitung. Die Bezeichnung „The Magical Milliner“ blieb über seine frühe Karriere hinaus mit ihm verbunden. Noch ein Plakat aus der Zeit um 1948 zeigt Lyle und seine Frau Lucille Lafarge gemeinsam bei seiner Hutdarbietung.

Das Verschwindende Grammophon

Eine seiner bedeutendsten Erfindungen war das verschwindende Grammophon, das unter dem englischen Titel „The Flying Gramophone“ bekannt wurde. Ein Grammophon wurde spielend vorgeführt und anschließend mit einem Tuch bedeckt. Danach verschwand das Gerät. Lyle zeigte das Kunststück über viele Jahre. Die Verwendung eines vertrauten technischen Gegenstands verlieh der Illusion einen unmittelbaren Bezug zur Lebenswelt des Publikums.

Das Grammophon war zugleich ein sichtbares und hörbares Requisit, dessen Verschwinden den Mittelpunkt der Darbietung bildete. Der Effekt verbreitete sich auch in anderen technischen Ausführungen. Erhaltene Händlerapparate dürfen deshalb nicht ohne Weiteres mit Lyles eigener Konstruktion gleichgesetzt werden. Die Davenport Collection besitzt ein solches historisches Exemplar und unterscheidet es ausdrücklich von Lyles Ausführung.



Zur Veranschaulichung des Themas: Abbildung mit KI erstellt.

Die große Schokoladenschachtel

Ein weiteres charakteristisches Kunststück war die „Chocolate Box Illusion“. Im Mittelpunkt stand eine überdimensionierte Pralinenschachtel auf einer dünnen Plattform. Die Schachtel wurde gedreht und geöffnet, um ihren leeren Innenraum zu zeigen. Nach dem Schließen und erneuten Öffnen war sie mit riesigen Pralinen gefüllt. Bei einer weiteren Öffnung waren die Pralinen verschwunden; an ihrer Stelle erschien eine Frau. Die Illusion verband das Erscheinen von Gegenständen mit einer anschließenden Verwandlung und einer Personenproduktion. Ihre Gestaltung als Pralinenschachtel gab dem Apparat eine für das Publikum sofort erkennbare Form.

Zwei Exemplare aus Lyles Besitz gelangten in die Davenport Collection. Lewis Davenport erwarb eines bereits in den 1930er-Jahren für seine eigene Bühnenshow. Ein weiteres, cremefarbenes Exemplar kaufte die Familie nach Lyles Tod von Lucille Lafarge. Dadurch sind Originalapparate dieser Illusion erhalten geblieben.

„Cavalcade of Mystery“ & „Mystery Box Revue“

Mit der „Cavalcade of Mystery“ und der späteren „Mystery Box Revue“ verwirklichte Lyle umfangreiche Programme in der Tradition der großen Illusionsgesellschaften. Er präsentierte darin sowohl eigene Entwicklungen als auch Kunststücke aus dem Repertoire anderer bedeutender Zauberkünstler. Zu diesen Darbietungen gehörten eine Zersägeillusion aus Horace Goldins Repertoire, David Devants „The Artist's Dream“ und Arnold de Bieres „Crystal Clock“. Hinzu kam Amacs „Find the Lady“, eine Großillusion mit riesigen Spielkarten und einer wirklichen Frau. Lyle brachte damit Werke unterschiedlicher Künstler in einem gemeinsamen Bühnenprogramm zusammen. Seine Revuen führten ältere Illusionen einem neuen Publikum vor und trugen dazu bei, sie im lebendigen Theaterbetrieb zu bewahren.

Lucille Lafarge als Bühnenpartnerin

Lyles Frau Lucille Lafarge wirkte an seinen Darbietungen mit. Die frühere Tätigkeit als Mannequin verband sie mit ihrer späteren Rolle in der Illusionsshow. Bei „Find the Lady“ verkörperte sie die Herzdame. Historische Plakate dokumentieren ihren gemeinsamen Auftritt mit Lyle. Auch hinter der Bühne waren beide in die Arbeit der Gesellschaft eingebunden. Nach den Abendvorstellungen meldeten sich die Mitglieder des Ensembles bei ihnen, sodass Abläufe und Fragen der Präsentation besprochen werden konnten. Die Leitung einer solchen Gesellschaft umfasste neben den Vorstellungen auch Bühnenorganisation, Personalführung und Werbung. Für die Gastspieltheater standen Plakate, Pressetexte und fotografische Druckvorlagen bereit.

Internationale Gastspiele und späte Karriere

Lyles Karriere führte ihn über Großbritannien hinaus nach Europa, Australien, Südafrika und Asien. Ein Foto aus dem Jahr 1952 dokumentiert seinen Auftritt im „Nichigeki-Theater“ in Tokio. Es zeigt ihn vor dem besetzten Zuschauerraum und hält damit auch die Größenordnung seiner internationalen Gastspiele fest. Die „Mystery Box Revue“ wurde noch im September 1953 am „Theatre Royal“ in Portsmouth angekündigt. Lyle setzte seine Arbeit somit bis in die frühen 1950er-Jahre fort. Er starb 1955 während der Vorbereitung einer weiteren Tournee.



Illustrative Rekonstruktion von Cecil Lyles großer Schokoladenschachtel

Auszeichnungen und bleibende Bedeutung

1941 verlieh der Londoner Magic Circle Cecil Lyle seine Goldmedaille. Die Auszeichnung würdigte einen Künstler, der als Darsteller, Erfinder und Leiter einer Illusionsgesellschaft hervorgetreten war. Sein Name lebt außerdem im Cecil Lyle Award fort. Der Magic Circle vergibt diesen Preis für den besten im vorangegangenen Jahr in seiner Zeitschrift „The Magic Circular“ veröffentlichten Beitrag. Neben Fotografien, Plakaten und erhaltenen Apparaten existiert eine kurze historische Filmaufnahme von Lyle im Londoner „Shepherd's Bush Empire“. Diese Zeugnisse dokumentieren einen Bühnenkünstler, dessen Laufbahn die britische Varietézauberei mit den großen Illusionsrevuen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verbindet.

Annmerkung: Auf der Webseite der Davenport Collection kann man sich ein Original der Illusion anschauen. Zusätzlich wird hier ein Video bereitgestellt, in dem die Illusion vorgeführt wird.

Das verschwindende Grammophon

Das „Verschwindende Grammophon“ gehörte zum Repertoire des deutschen Illusionisten Alois Kassner. Ein spielendes Grammophon wurde mit einem Tuch bedeckt, scheinbar von seinem Untergestell gehoben und in die Luft geworfen. Im nächsten Augenblick war das Gerät verschwunden. Die Verbindung eines vertrauten Gebrauchsgegenstands mit hörbarer Musik verlieh dem Kunststück seinen besonderen Charakter. Für Kassners Vorführung liegt ein zeitgenössischer Beleg aus dem März 1933 vor. Ein Bericht über sein Gastspiel im Liebich-Theater in Breslau beschreibt ausdrücklich das augenblickliche Verschwinden eines spielenden Grammophons. Zugleich hebt er die rasche Folge der Darbietungen hervor. Das Kunststück war damit Bestandteil einer umfangreichen Bühnenschau, in der Kassner Menschen, Tiere und Gegenstände erscheinen und verschwinden ließ.

Auch historische Bühnenfotografien dokumentieren das Grammophon in seinem Programm. Eine auf etwa 1942 datierte Gruppe von Aufnahmen zeigt Kassner bei verschiedenen Darbietungen, darunter beim „Verschwindenden Grammophon“. Das Kunststück ist somit für unterschiedliche Abschnitte seiner Bühnenlaufbahn belegt. Ein erhaltener Apparat wurde 2022 aus der Sammlung Ken Klostermans versteigert und dabei ausdrücklich als von Kassner besessen und verwendet beschrieben. Das auf etwa 1920 datierte Ensemble besteht aus einem kastenförmigen Holzgrammophon und einem hohen hölzernen Untergestell. Das Gestell besitzt offene Bereiche sowie ein geschlossenes Mittelfach. Seine Höhe beträgt rund 84 Zentimeter.

Die technische Beschreibung dieses Apparats nennt einen aufwendigen, durch ein Fußpedal betätigten Mechanismus. Außerdem befindet sich unterhalb des sichtbaren Grammophons ein verborgener Schallplattenspieler in einem Kasten mit Scheinfront. Der Apparat verband damit die sichtbare Darstellung des Geräts mit einer verdeckten Tonquelle. Eine vollständige technische Dokumentation des Verschwindemechanismus ist durch diese Beschreibung jedoch nicht gegeben. Die Erfindung des Effekts wird dem britischen Zauberkünstler Cecil Lyle zugeschrieben. Einen wichtigen historischen Beleg bildet eine von ihm unterzeichnete und beglaubigte Erklärung aus dem Jahr 1917. Darin bezeichnete sich Lyle als Erfinder und Produzent des „Verschwindenden Grammophons“. Als Datum seiner ersten öffentlichen Vorführung nannte er den 24. Februar 1913. Zugleich erklärte er, dass andere Künstler das Kunststück nur mit seiner Erlaubnis zeigen dürften.

Das Dokument hält Lyles Anspruch auf die Urheberschaft fest. Über die Umstände, unter denen Kassner das Kunststück in sein Programm übernahm, gibt es dagegen keine Auskunft. Ebenso lässt sich daraus keine Aussage über eine mögliche Vereinbarung zwischen den beiden Künstlern ableiten. Das „Verschwindende Grammophon“ wurde in unterschiedlichen Ausführungen hergestellt und vorgeführt. Auch aus dem Besitz von Cortini ist ein entsprechender Apparat erhalten. Ein weiteres historisches Exemplar befindet sich in der Davenport Collection. Die gemeinsame Grundwirkung bestand darin, ein zuvor spielendes Gerät unter einem



Collage mit originalen Abbildungen

Tuch scheinbar fortzutragen und anschließend verschwinden zu lassen. Die einzelnen Apparate dürfen deshalb jedoch nicht ohne Weiteres als technisch identisch betrachtet werden. Kassners Vorführung lässt sich durch den zeitgenössischen Pressebericht, die historischen Fotografien und den erhaltenen, ihm zugeschriebenen Apparat nachvollziehen. Diese Zeugnisse dokumentieren ein Kunststück, das moderne Unterhaltungstechnik zum Gegenstand der Bühnentäuschung machte und über Jahre zu seinem Repertoire gehörte.

Bericht aus der Brokauer Zeitung

In der Brockauer Zeitung, Nr. 33 vom 17. März 1933, wird über Alois Kassners Gastspiel im Liebich-Theater in Breslau berichtet. Unter der Überschrift „In Kassners Zauberbann" wird auch auf das verschwindende Grammophon eingegangen.

In Kassners Zauberbann

Die Liebich Sensation — Breslaus Theaterereignis

Unglaubliches geschieht.

„Der Zaubermeister Kassner versetzt im Liebich-Theater ganz Breslau in Erstaunen. Weiß man, ob sein Programm neu oder reicher ist, als vor tausend Tagen? Niemand kommt zur Besinnung. Einfach verblüffend und fast unheimlich ist die rasende Schnelligkeit, in der die vielen Tricks aufeinander prasseln. Die Sinne fassen nicht das pausenlose Erscheinen und Verschwinden von Menschen, Tieren und Dingen. Kassner tötet Raum und Zeitdifferenzen, macht das Unmögliche zur Möglichkeit, ja zur Gewißheit. Verschwindet ein spielendes Grammophon im Augenblick spurlos in Nichts, im nächsten schon schießt Kassner Menschen aus einer Kiste in die andere. Unsichtbar sind die Flugbahnen durch den Raum, sichtbar lediglich die Wunderwirkungen. Denken setzt beim Kassner-Tempo aus.

Kassner arbeitet elegant und unheimlich sicher. Aus klarem Wasser schänkt er Kaffee mit und ohne Milch, heißen Grog, perlenden Sekt, schäumendes Bier und edlen Schirdewan-Likör ein, die er den Zuschauern gratis kredenzt. Die schwebende schöne Kassnerin wird von der Luft verschluckt. Der Elefant Toto verschwindet urplötzlich. Kassner verneigt sich. Die Zuschauer sitzen starr vor Staunen. Dann bricht der Beifall los und wird Sturm".

In Kassners Zauberbann.

Die Liebich Sensation — Breslaus Theaterereignis.

Unglaubliches geschieht.

Der Zaubermeister Kassner versetzt im Liebich-Theater ganz Breslau in Erstaunen. Weiß man, ob sein Programm neu oder reicher ist, als vor tausend Tagen? Niemand kömmt zur Besinnung. Einfach verblüffend und fast unheimlich ist die rasende Schnelligkeit, in der die vielen Tricks aufeinander prasseln. Die Sinne fassen nicht das pausenlose Erscheinen und Verschwinden von Menschen, Tieren und Dingen. Kassner tötet Raum und Zeitdifferenzen, macht das Unmögliche zur Möglichkeit, ja zur Gewißheit Verschwindet ein spielendes Grammophon im Augenblick spurlos in Nichts, im nächsten schon schießt Kassner Menschen aus einer Kiste in die andere. Unsichtbar sind die Flugbahnen durch den Raum, sichtbar lediglich die Wunderwirkungen. Denken setzt beim Kassner-Tempo aus. Kassner arbeitet elegant und unheimlich sicher. Aus klarem Wasser schänkt er Kaffee mit und ohne Milch, heißen Grog, perlenden Sekt, schäumendes Bier und edlen Schirdewan-Likör ein, die er den Zuschauern gratis kredenzt. Die schwebende schöne Kassnerin wird von der Luft verschluckt. Der Elefant Toto verschwindet urplötzlich. Kassner verneigt sich. Die Zuschauer sitzen starr vor Staunen. Dann bricht der Beifall los und wird Sturm. Im Varieté besticht das Kontrasttanzpaar Sidney und Pon Pon durch Schwung und Körperbeherrschung. Pepi Ganzer mimt heitere Mundharmonikatypen und gewinnt die Lacher. Das Sprechphänomen Karl Edler überträgt kunstvoll und lustig seine innere Stimme auf seinen selbst gezeugten Zwerg Bibi Die musikalischen Clownerien von Mory und Gypsy sind ein Genuß, die rassige Frau spielt gut Tango-Klavier. John Hamilton malt blitzartig und ist selbst Plastik darin. Ernst Petermann glossiert sympatisch witzig aus Eigenem zeitgenössische Schwächen. Revin und Pimpel's Parodien reizen die Lachmuskeln und wirken zwerchfellerschütternd. Im Zauberbann Kassners und im bunten Reiche seines Varietés sind die Stunden gewonnene. Wer nach Breslau fährt und Abendzüge benutzen will, hat es im März sehr bequem, denn jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag finden um 4 Uhr Nachmittags-Vorstellungen statt.

Originaltext aus einer digitalen Fassung des Zeitungsberichts

Das verschwindende Radio

Ein Radio steht auf einem Tisch. Musik erklingt, die Senderskala leuchtet, der Apparat scheint seinen gewöhnlichen Zweck zu erfüllen. Der Zauberkünstler bedeckt ihn mit einem Tuch und hebt das verhüllte Gerät empor. Noch zeichnen sich dessen Umrisse unter dem Stoff ab. Dann schleudert er das Tuch in die Luft oder schüttelt es auseinander: Das Radio ist verschwunden. Zurück bleibt ein Stück Stoff. Das „Verschwindende Radio" verbindet eine leicht verständliche Handlung mit einer wirkungsvollen Täuschung. Der Gegenstand besitzt eine erkennbare Größe und scheinbare Schwere. Seine Musik und die beleuchtete Skala vermitteln zusätzlich den Eindruck eines funktionsfähigen technischen Gerätes. Wenn schließlich auch der Ton verstummt, erhält das sichtbare Verschwinden eine akustische Entsprechung.

Unter der Bezeichnung „Verschwindendes Radio", im englischen Sprachraum „Vanishing Radio", wurden verschiedene Konstruktionen und Vorführweisen bekannt. Die Apparate unterscheiden sich sowohl in ihrem äußeren Erscheinungsbild als auch in ihrer technischen Einrichtung. Nicht jede Ausführung arbeitet mit einem Tuch und einem besonderen Tisch. Bei einer anderen Fassung wird ein spielendes Radio in einen Transportkasten gestellt. Nach dem Schließen und erneuten Öffnen der Tür ist das Gerät verschwunden.

Vom Grammophon zum Radio

Die Wirkung steht in einer erkennbaren Beziehung zum älteren verschwindenden Grammophon. In beiden Fällen bildet ein Musikwiedergabegerät den Mittelpunkt der Handlung. Der Übergang zum Radio brachte einen Gegenstand auf die Bühne, der im Laufe des 20. Jahrhunderts zunehmend zum häuslichen Alltag gehörte. Aus dieser Verwandtschaft der Wirkung lässt sich allerdings keine einheitliche technische Entwicklung ableiten. Ähnliche Bühneneindrücke konnten mit unterschiedlichen Einrichtungen erzielt werden. Ein früher bibliografischer Hinweis auf Radiozauberei findet sich bereits im Augustheft 1924 der amerikanischen Fachzeitschrift „The Magical Bulletin". Das Inhaltsverzeichnis nennt einen Beitrag von Bert Douglas unter dem Titel „Vanishing Radio Cabinet". Im selben Heft erschienen weitere Beiträge über Radioeffekte. Diese Titel belegen, dass sich Zauberkünstler bereits in den 1920er-Jahren mit dem Radio als Gegenstand magischer Darbietungen beschäftigten. Sie reichen jedoch nicht aus, um Douglas die Erfindung sämtlicher späterer Ausführungen zuzuschreiben.

Robert Harbins eigene Entwicklung

Besonders eng verbunden ist das Kunststück mit Robert Harbin. Der britische Illusionskünstler entwickelte eine eigene Fassung und veröffentlichte sie 1970 in seinem Buch „The Magic of Robert Harbin". Das auf 500 Exemplare begrenzte Werk enthält zahlreiche seiner Konstruktionen und wurde zu einem bedeutenden Fachbuch der Illusionskunst. Harbins Radioeffekt gehört damit zu den ausdrücklich unter seinem Namen dokumentierten Entwicklungen. Eine pauschale Zuschreibung der gesamten Effektgattung an ihn würde die unterschied-



Collage originaler Abbildungen © https://www.vanishingradio.eu/

lichen Vorläufer und Ausführungen jedoch nicht angemessen berücksichtigen. Harbin beschäftigte sich auch mit einer Anpassung des Kunststücks an veränderte Geräteformen. Eine spätere Bearbeitung führte zur Verwandlung des größeren Radios in ein kleines Transistorradio. Damit veränderte sich zugleich die Aussage der Vorführung: Aus dem vollständigen Verschwinden wurde eine überraschende Verkleinerung beziehungsweise Verwandlung.

Historische Apparate von Thayer und Loyd

Zu den erhaltenen historischen Apparaten zählen Ausführungen der amerikanischen Firma Floyd Gerald Thayer. Auktionsbeschreibungen datieren einzelne Exemplare auf die Zeit um 1939 beziehungsweise in die 1940er-Jahre. Sie zeigen hölzerne Radiogehäuse auf eigens dazugehörigen Tischen. Bei den beschriebenen Vorführungen wird das Radio bedeckt, scheinbar vom Tisch gehoben und anschließend unter dem Tuch zum Verschwinden gebracht. Bei einzelnen Exemplaren gehören Musik und eine beleuchtete Skala ausdrücklich zum Effekt. Auch von Loyd ist ein entsprechender Apparat aus der Zeit um 1945 dokumentiert. Ein erhaltenes Exemplar wurde zusammen mit Thayer-Instruktionen und einem Transportkoffer angeboten, der den Namen seines früheren Besitzers Carlyle trug. Solche erhaltenen Zusammenstellungen sind für die Geschichte der Apparatezauberkunst besonders aufschlussreich. Sie verbinden das Requisit mit Gebrauchsanweisungen und Hinweisen auf seine tatsächliche Verwendung.

Varianten mit Tablett und freiem Tisch

Eine andere Bauform ist durch einen Bob Kline zugeschriebenen Apparat aus der Zeit um 1959 belegt. Hier befindet sich das tragbare Radio auf einem Tablett. Es wird mit einem Tuch bedeckt, scheinbar angehoben und verschwindet anschließend in der Luft. Der Effekt konnte somit auch ohne den großen historischen Radiotisch gestaltet werden. Owen Magic Supreme führte ebenfalls ein „Vanishing Radio" im Programm. In der Beschreibung hob der Hersteller hervor, dass die Tischplatte nach dem Verschwinden frei bleibe und weiterhin als Ablage dienen könne. Dieses Detail betrifft die Überzeugungskraft der Vorführung: Der Tisch bleibt nach dem entscheidenden Augenblick sichtbar und erhält eine gewöhnliche Funktion im weiteren Programm.

Moderne Ausführungen

Die Entwicklung setzte sich mit veränderten Musikwiedergabegeräten fort. Magic Wladimir gestaltete den Effekt als Verschwinden einer kompakten Musikanlage mit zwei Lautsprechern. Bei dieser Ausführung werden elektronische Lichteffekte mit Musik aus der Saalanlage verbunden. Damit zeigt sich zugleich, dass der scheinbare Ursprung des Tons und seine tatsächliche technische Erzeugung bei einer solchen Darbietung auseinanderliegen können.

Andere neuere Konstruktionen kehren bewusst zur historischen Radioform zurück. Das seit 2023 entwickelte „Vanishing Radio 2000" der Firma Magic Studio 2000 orientiert sich an der Gestaltung älterer Thayer-Apparate. Die aktuelle Ausführung verbindet ein hölzernes Gehäuse und eine beleuchtete Skala mit moderner Audiotechnik. Der nostalgische Gegenstand bleibt erhalten, während seine technische Ausstattung der Gegenwart angehört.

Dokumentation in der Fachliteratur

Die Fachliteratur dokumentiert mehrere Wege zur Gestaltung des Effekts. Neben Harbins eigenem Buch behandelt Robert J. Albos „Final Classic Magic with Apparatus" sowohl das verschwindende Radio als auch eine Tablettausführung. Die Zeitschrift „Tops" verzeichnet im Februar 1954 einen Beitrag von Verne Luray mit dem Titel „Easily Made Vanishing Radio". Im deutschsprachigen Schrifttum erschien 1986 bei Eberhard Niedrig der Beitrag „Radio – Magie (Das Verschwindende Radio)". Zu finden im Spezialthema Nr. 25 der Zauberbutike.

Die Wirkung von Bild und Klang

Das Kunststück bewahrt seinen Reiz durch die Verbindung von Alltagsgegenstand, Klang und plötzlicher Leere. Seine Geschichte zeigt zugleich, wie wandelbar ein klarer magischer Effekt sein kann. Historisches Holzradio, tragbarer Empfänger und kompakte Musikanlage geben derselben Grundidee jeweils eine andere Gestalt: Ein Gegenstand, dessen Anwesenheit das Publikum gerade noch sehen und hören konnte, entzieht sich innerhalb eines Augenblicks beiden Wahrnehmungen.



Cover der Zeitschrift Sphinx, 46. Jahrgang, Heft Nr. 4 aus 1947

Das Erscheinungskabinett

Das Erscheinungskabinett gehört zu den klassischen Apparaten der Bühnenzauberkunst. Ein hoher Schrank wird geöffnet und dem Publikum als leer vorgeführt. Nachdem die Türen oder ein Vorhang kurz geschlossen wurden, befindet sich im Inneren eine Person, die anschließend auf die Bühne tritt. Dieser klare Ablauf bildet die Grundlage zahlreicher Kabinettillusionen, die sich in ihrer Konstruktion, ihrer Ausstattung und ihren darstellerischen Möglichkeiten unterscheiden. Die Bezeichnungen „Appearance Cabinet“ und „Production Cabinet“ beschreiben zunächst die Wirkung des Kunststücks. Sie stehen für Apparate, aus denen Menschen oder Gegenstände hervorgebracht werden. Einzelne Konstruktionen tragen eigene Namen. Zu den historisch bedeutenden Ausführungen gehören das Proteus-Kabinett und das Modern Cabinet.

Das historische Proteus-Kabinett

Das Proteus-Kabinett entstand im Umfeld der optischen Bühnenillusionen des 19. Jahrhunderts. John Henry Pepper und Thomas William Tobin entwickelten einen Schrank, in dem Menschen erscheinen, verschwinden und miteinander die Plätze tauschen konnten. Professor Hoffmann beschrieb den Apparat bereits in seinem erstmals 1876 erschienenen Werk „Modern Magic“. Kennzeichnend für die historische Ausführung waren Flügeltüren, kurze Standbeine und eine senkrechte Säule im Inneren. Eine Lampe beleuchtete den sichtbaren Raum. Der Abstand zum Bühnenboden sollte einen Zugang von unten ausschließen. Damit verband der Apparat mehrere überzeugende Eindrücke: Das Publikum sah einen beleuchteten Innenraum, konnte unter den Schrank blicken und erlebte dennoch das Verschwinden oder Erscheinen eines Menschen.

Die Täuschung durch Spiegel

Die Täuschung beruhte auf beweglichen Spiegelflächen. Diese spiegelten passend gestaltete Teile des Innenraums und verdeckten zugleich einen Bereich, in dem sich die Mitwirkenden aufhielten. Für die Zuschauer entstand dadurch das Bild eines leeren Schranks. Während die Türen geschlossen waren, wechselten Personen zwischen dem verborgenen und dem sichtbaren Bereich. Das Verfahren erlaubte auch längere Folgen von Erscheinungen und Verwandlungen.

Maskelynes Kabinett

John Nevil Maskelyne entwickelte eigene Anwendungen dieses Spiegelprinzips. In seinem Bühnenstück „Will, the Witch and the Watchman“ wurde das Kabinett zu einem vergitterten Gefängnis. Der Apparat erhielt dadurch eine Aufgabe innerhalb der Handlung. Die Erscheinungen und Verwechslungen waren Bestandteil einer theatralischen Szene mit Figuren, Konflikten und komischen Situationen.

Das Modern Cabinet

Eine weitere bedeutende Form ist das Servais Le Roy zugeschriebene „Modern Cabinet“. Es dient vor allem der Produktion von Personen aus einem zuvor leer gezeigten Schrank. Je nach Ausführung und Vorführungsfolge erscheint ein einzelner Mitwirkender oder eine Gruppe. Erweiterte Fassungen verbinden die



Zur Veranschaulichung des Themas: Abbildung mit KI erstellt.

Erscheinungen mit Austauschhandlungen und zusätzlichen Überraschungen.

Historische Ausführungen von Thayer

Zu den Herstellern historischer Modern Cabinets gehörte die amerikanische Firma F. G. Thayer. Erhaltene Exemplare aus den 1930er-Jahren zeigen aufwendig dekorierte Außenflächen und gemusterte Stoffausstattungen. Sie waren für die Produktion mehrerer Personen bestimmt und konnten während der Vorführung von allen Seiten gezeigt werden. Solche Apparate dokumentieren die handwerkliche Gestaltung großer Bühnenillusionen ebenso wie ihre Verwendung im professionellen Repertoire.

Weitere Konstruktionsprinzipien

Neben Spiegelkabinetten existierten Konstruktionen, die mit verdeckten Bereichen, Vorhängen und einer abgestimmten Bühnengestaltung arbeiteten. Chevalier Ernest Thorn verwendete beispielsweise schrankartige Lattengestelle, deren Durchblicke und Abdeckungen in die Vorführung einbezogen wurden. Das scheinbar freie Hindurchsehen gehörte dabei zur Täuschung. Die äußere Gestalt eines Kabinetts gibt deshalb allein keinen verlässlichen Aufschluss über seine Funktionsweise. Bis heute wird das Erscheinungskabinett für überraschende Bühnenauftritte eingesetzt. Moderne Ausführungen dienen der Präsentation einzelner Künstler, prominenter Gäste oder ganzer Gruppen. Die grundlegende Wirkung bleibt dabei erhalten: Ein überschaubarer Raum wird leer gezeigt, kurz der Sicht entzogen und unmittelbar danach von einem Menschen ausgefüllt.

Die Firma Louis Tannen, Inc.

Die Geschichte von Tannen's Magic reicht nach der firmeneigenen Chronik bis in das Jahr 1925 zurück. Gründer war der amerikanische Zauberkünstler Louis Tannen, der zunächst Zauberartikel an Verkaufsständen anbot. Aus diesen Anfängen entwickelte sich ein Fachgeschäft mit festen Geschäftsräumen in New York. Unter der Bezeichnung Louis Tannen, Inc. wurde das Unternehmen sowohl als Anbieter von Zauberbedarf als auch als Fachverlag bekannt. Daneben waren die Namen Lou Tannen's Magic Shop und Tannen's Magic Shop gebräuchlich. Die Verbindung von Warenverkauf, persönlicher Vorführung und Fachliteratur prägte das Unternehmen über Jahrzehnte.

Louis Tannen als Zauberkünstler und Händler

Louis Tannen wurde am 14. Februar 1909 geboren und starb am 19. März 1982. Er beschäftigte sich bereits in seiner Jugend mit der Zauberkunst und brachte eigene praktische Erfahrungen in den Handel mit Zauberartikeln ein. Die Vorführung gehörte zu den wesentlichen Bestandteilen seines Geschäfts. Kunden konnten die Wirkung eines Kunststücks unmittelbar erleben und erhielten beim Erwerb die dazugehörigen Erklärungen. Tannen verband damit den Verkauf von Requisiten mit der Vermittlung ihrer Anwendung. Ein zeitgenössischer Bericht aus dem Jahr 1960 dokumentiert zugleich die gesellschaftliche Funktion des Ladens. Berufszauberkünstler und Amateure kamen dort zusammen, führten einander Kunststücke vor und tauschten Erfahrungen aus.

Das Geschäft in Manhattan

Tannen's unterhielt im Laufe seiner Geschichte mehrere Geschäftsadressen in Manhattan. Zu den bekannten Standorten gehörten das Wurlitzer Building an der 120 West 42nd Street und Geschäftsräume am Broadway. Besonders die Adresse 1540 Broadway ist mit den Erinnerungen zahlreicher Zauberkünstler verbunden. Jeff McBride besuchte das Geschäft dort erstmals 1970. Auch als Verlagsadresse ist dieser Standort dokumentiert. Erhaltene Geschäftsschilder belegen außerdem die Anschrift 1630 Broadway. Die Räume lagen oberhalb des Straßenniveaus. Der Besuch führte damit gezielt in ein Fachgeschäft, dessen Kundschaft aus interessierten Anfängern, erfahrenen Amateuren und professionellen Künstlern bestand.

Zauberartikel und Bühnenbedarf

Das Sortiment umfasste unterschiedliche Bereiche der Zauberkunst. Karten-und Münzenkunststücke gehörten ebenso dazu wie Tücher, künstliche Blumen, Produktionsgefäße und Apparate für die Bühne. Tannen's war als Händler und Hersteller tätig. Dabei kamen sowohl eigene Veröffentlichungen und Produkte als auch Kunststücke anderer Entwickler in den Vertrieb. Der Verkauf eines Apparates durch Tannen allein belegt deshalb keine Erfinderschaft des Unternehmens. Die Verbindung zwischen Requisit und Anleitung war für das Geschäftsmodell wesentlich. Angeboten wurden nicht nur sichtbare Gegenstände, sondern auch die Kenntnisse, die für ihre sachgerechte Vorführung erforderlich waren.



Collage mit originalen Abbildungen und Fotos

Der Fachverlag Louis Tannen

Eine zentrale Stellung nahm das Verlagsgeschäft ein. Louis Tannen veröffentlichte Lehrwerke, Spezialbücher und einzelne Trickmanuskripte. Mehrere dieser Publikationen wurden über Jahrzehnte hinweg aufgelegt und von unterschiedlichen Verlagen weitergeführt. Das Programm reichte von einer umfassenden Ausbildung in der Zauberkunst bis zur ausführlichen Darstellung einzelner Spezialgebiete. Allgemeine Grundlagen, Karten-und Münzenzauberei, Mentalmagie und die Arbeitsweise bedeutender Künstler waren darin vertreten. Die erhaltenen Firmenschilder verdeutlichen diese doppelte Ausrichtung. Neben der Aufschrift „Magic Supplies“ existierte ein eigenes Schild mit der Bezeichnung „Publishers“.

Der Tarbell Course in Magic

Zu den bedeutendsten verlegerischen Unternehmungen Tannens gehörte die Buchausgabe des „Tarbell Course in Magic“. Der von Harlan Tarbell geschaffene Lehrgang war ursprünglich als Fernunterricht mit einzelnen Lektionen erschienen. Louis Tannen erwarb 1941 die Rechte und veröffentlichte den Stoff in überarbeiteter und ergänzter Buchform. Der erste Band der Tannen-Ausgabe erschien im selben Jahr. Unter seinem Verlagsnamen wurden später Ausgaben der Bände eins bis sieben veröffentlicht. Der Kurs behandelt zahlreiche Bereiche der Zauberkunst. Neben den technischen Erklärungen enthält er Ausführungen zur Vorbereitung, Präsentation und Gestaltung von Vorführungen. Tannens verlegerische Arbeit machte den ursprünglich als Unterrichtsfolge angelegten Stoff als mehrbändiges Nachschlage-und Lehrwerk zugänglich.

Stars of Magic und New Stars of Magic

Eine weitere wichtige Veröffentlichung war „Stars of Magic“. Die enthaltenen Lehrmanuskripte waren zunächst einzeln bei Stars of Magic, Inc. erschienen. Louis Tannen, Inc. veröffentlichte sie später gesammelt als gebundenes Buch. Zu den vertretenen Künstlern gehören John Scarne, Dai Vernon, Slydini, Ross Bertram und Francis Carlyle. Das Werk dokumentiert Kunststücke und Techniken der Close-up-Zauberei anhand ausführlicher Beschreibungen und Fotografien. Mit „New Stars of Magic“ vertrieb Tannen außerdem eine Manuskriptreihe mit Arbeiten einer jüngeren Künstlergeneration. Frühe Ausgaben enthalten unter anderem Derek Dingles „Wild Fire“, David Roths „Okito Box Magic“, Harvey Rosenthals „Perfect Coin Assembly“ und Karl Fulves’ „Technicolor Cards“. Für die erste Ausgabe ist ein Copyrightvermerk von 1972 nachgewiesen.

Mentalmagie und die Bücher über Slydini

Auch die Mentalmagie war im Verlagsprogramm vertreten. 1968 erschien bei Louis Tannen eine amerikanische Buchausgabe von Corindas „Thirteen Steps to Mentalism“. Das Werk behandelt verschiedene Techniken und Darstellungsformen der Mentalmagie. Die Arbeitsweise Slydinis wurde in umfangreichen Buchveröffentlichungen dokumentiert. Karl Fulves verfasste „The Best of Slydini … and More“, das 1976 bei Louis Tannen erschien, sowie „The Magical World of Slydini“ von 1979. Beide Veröffentlichungen bestehen jeweils aus zwei Bänden. Die Trennung von Text und Fotografien ermöglicht es, die schriftlichen Erläuterungen mit den abgebildeten Handlungsabläufen zu vergleichen.

Die Verkaufskataloge

Die Tannen-Kataloge waren umfangreiche Verzeichnisse des angebotenen Zauberbedarfs. Sie enthielten Beschreibungen, Illustrationen, Fotografien und Preise. Heute dokumentieren sie das Sortiment und die Verkaufsdarstellung historischer Kunststücke. Die erste nummerierte Ausgabe erschien 1949. Weitere institutionell nachgewiesene Kataloge sind Nummer zwei von 1955, Nummer fünf von 1965 und Nummer sieben von 1969. Spätere Ausgaben erreichten einen erheblichen Umfang. Katalog Nummer 13 von 1980 umfasst 783 Seiten und zeigt Siegfried & Roy auf dem Titel. Solche Kataloge sind für die Identifizierung alter Requisiten und die Erforschung historischer Handelsbezeichnungen von Bedeutung.

Ein Treffpunkt für Zauberkünstler

Die Bedeutung des Geschäfts ging über den Warenverkauf hinaus. Künstler unterschiedlicher Generationen trafen sich bei Tannen's, erprobten neue Ideen und knüpften persönliche Kontakte. Jeff McBride beschrieb das Geschäft als einen wichtigen Ort seiner künstlerischen Entwicklung. Dort begegnete er unter anderem Slydini, Harry Lorayne, Frank Garcia und Jeff Sheridan. Auch David Copperfield lernte er bei Tannen's kennen, als beide noch Jugendliche waren. Der Laden bot damit eine Form des persönlichen Lernens, die den Unterricht durch Bücher ergänzte. Techniken und Vorführungen konnten unmittelbar beobachtet und mit anderen Künstlern besprochen werden.

Tannen Magic Jubilee und Louie Award

Zum Tätigkeitsfeld des Unternehmens gehörten auch Veranstaltungen. Die seit 1960 dokumentierten Tannen Magic Jubilees verbanden Vorführungen und den Austausch innerhalb der Zauberszene. Tony Spina war an ihrer Produktion beteiligt. 1982 etablierte Spina den Louie Award. Der nach Louis Tannen benannte Preis diente der Auszeichnung erfolgreicher Zauberkünstler und verband das Andenken an den Firmengründer mit der Veranstaltungsarbeit.

Tannen's Magic Camp

1974 begann Tannen's Magic Camp als Ausbildungsangebot für junge Zauberkünstler. Das Programm verbindet Unterricht, Vorführungen und den persönlichen Austausch mit erfahrenen Fachleuten. Zu den ehemaligen Teilnehmern zählen David Blaine, Michael Carbonaro und Steve Cohen. Das Camp wird weiterhin veranstaltet; als Veranstaltungsort dient Bryn Mawr College in Pennsylvania. Damit entwickelte sich aus der Nachwuchsarbeit des Unternehmens ein dauerhaftes Bildungsangebot, das über den eigentlichen Geschäftsbetrieb hinausreicht.

Die Weiterführung des Unternehmens

Neben Louis Tannen war dessen Bruder Irv im Unternehmen tätig. Später wurde Tony Spina Eigentümer des Geschäfts. Er verband seine Arbeit als Händler mit eigener Bühnenerfahrung und der Organisation von Veranstaltungen. Adam Blumenthal übernahm das Geschäft anschließend von Spina. Blumenthal kannte Tannen's bereits als junger Kunde und als Teilnehmer des Magic Camps. Heute wird das Unternehmen unter dem Namen Tannen's Magic an der 45 West 34th Street, Suite 608, in New York geführt. Zum Angebot gehören Zauberartikel, Fachbücher, exklusive Produkte und persönliche Beratung.

Die Firma Piatnik

Seit dem 19. Jahrhundert gehört der Name Piatnik zur österreichischen Spielkultur. Aus einer Wiener Kartenmacherwerkstatt entwickelte sich ein international tätiges Familienunternehmen, dessen Angebot heute Spielkarten, Gesellschaftsspiele und Puzzles umfasst. Die Geschichte des Hauses verbindet handwerkliche Tradition mit industrieller Fertigung und spiegelt zugleich den Wandel gesellschaftlicher Freizeitgewohnheiten wider.

Eine Kartenmalerei als Ausgangspunkt

Die Ursprünge des Unternehmens reichen bis zum 14. Mai 1824 zurück. An diesem Tag gründete Anton Moser im heutigen siebten Wiener Gemeindebezirk eine Kartenmalerei. Auf diesen Vorgängerbetrieb bezieht sich die bis heute verwendete Jahreszahl 1824. Ferdinand Piatnik, der spätere Namensgeber, übernahm die Werkstatt erst 1843. Piatnik wurde am 14. Oktober 1819 in Budapest geboren. Dort erlernte er beim Spielkartenhersteller Johann Gravatz das Kartenmacherhandwerk und legte 1839 seine Gesellenprüfung ab. Auf seiner anschließenden Wanderschaft kam er nach Wien und fand Beschäftigung bei Moser. Nach dessen Tod übernahm er den Betrieb und heiratete Mosers Witwe Josepha. Unter seiner Leitung begann der Ausbau der Werkstatt zu einem überregional erfolgreichen Unternehmen.

Vom Handwerk zur industriellen Fertigung

Die Spielkartenherstellung war zunächst von Handarbeit geprägt. Gedruckte Umrisse wurden mithilfe von Schablonen koloriert; mehrere miteinander verklebte Papierschichten bildeten den Kartenkörper. Piatnik erkannte früh die wirtschaftlichen Möglichkeiten verbesserter Herstellungsverfahren. Eine wichtige Neuerung betraf die Oberflächenbehandlung. Lackierte Karten waren bereits bekannt, doch Piatnik entwickelte ihre Beschichtung weiter. Sie erhöhte die Widerstandsfähigkeit und schützte vor Verschmutzung. Für seine Verbesserung erhielt er 1861 ein kaiserliches Privileg. Technische Qualität wurde damit zu einem wesentlichen Bestandteil seines geschäftlichen Erfolgs.

Spielkarten als Bilder ihrer Zeit

Piatniks Produktion beschränkte sich keineswegs auf einheitliche Gebrauchskarten. Historische Ereignisse, Stadtansichten und gesellschaftliche Satire fanden Eingang in die Gestaltung. Ein Tarockspiel von 1850 zeigte „Szenen aus der vaterländischen Geschichte“. Das Wiener Veduten-Tarock aus der Zeit um 1870 präsentierte Bauwerke und Plätze der Stadt. Andere Kartenspiele griffen menschliche Schwächen und zeitgenössische Erscheinungen humoristisch auf. Diese Vielfalt wurde zu einem Kennzeichen des Hauses. Eine Firmenfestschrift von 1924 verzeichnete bereits mehr als 250 unterschiedliche Kartendesigns. Neben einfachen Ausgaben standen aufwendig gestaltete Spiele für anspruchsvollere Käufer.

Ferdinand Piatnik und seine Söhne

1882 traten die Söhne Ferdinand und Adolf in das Unternehmen ein. Die Firmenbezeichnung „Ferd. Piatnik & Söhne“ machte den Übergang zum Familienbetrieb auch nach außen sichtbar. Ferdinand Piatnik starb am 20. Juli 1885. Zu-



Zur Veranschaulichung des Themas: Abbildung mit KI erstellt.

nächst führte seine zweite Ehefrau Johanna das Unternehmen gemeinsam mit den ältesten Söhnen weiter; später kam der jüngste Sohn Rudolf hinzu. 1891 entstand ein neues Fabrikgebäude in Baumgarten an der Hütteldorfer Straße. Es bot Platz für Erweiterungen und spezialisierte Maschinen. Der Standort blieb bis heute mit dem Unternehmen verbunden. In diese Phase fällt auch das bekannte Markenzeichen mit Pferd und Reiter. Es verweist auf die Verbundenheit der Familie mit dem Pferdesport und wurde zu einem dauerhaften Erkennungszeichen der Marke.

Expansion über Wien hinaus

Ende des 19. Jahrhunderts vergrößerte Piatnik seinen wirtschaftlichen Einfluss durch Firmenübernahmen. 1896 erwarb das Unternehmen die „Erste Ungarische Spielkartenfabrik-Aktiengesellschaft" in Budapest. Weitere Erwerbungen betrafen Josef Glanz und die Prager Spielkartenfabrik „Ritter & Cie". Mit dem Kauf einer Papierfabrik im heutigen slowenischen Radeče 1907 gewann das Unternehmen außerdem Einfluss auf die Versorgung mit seinem wichtigsten Rohmaterial. Der Name Piatnik wurde im Gebiet der Habsburgermonarchie weithin mit Spielkarten verbunden. Seine Verankerung im österreichischen Alltag zeigt sich auch in der überlieferten Redensart „Heiliger Piatnik, schau oba!" – dem scherzhaften Hilferuf eines Kartenspielers, dessen Blatt zu wünschen übrig lässt.

Neuorientierung nach 1945

Die politischen Umbrüche und Kriegsfolgen des 20. Jahrhunderts veränderten die Voraussetzungen des Unternehmens grundlegend. Nach der firmeneigenen Geschichtsdarstellung waren 1945 die Produktionsstätten außerhalb Österreichs verloren gegangen. Der Wiederaufbau konzentrierte sich auf Wien. In der Nachkriegszeit erweiterte Piatnik sein Geschäft über Spielkarten hinaus. Seit 1956 gehören Brettspiele zum Programm, seit 1966 auch Puzzles. Anfangs standen klassische Spiele wie Schach, Halma und Backgammon im Vordergrund. Später gewannen eigene Veröffentlichungen und die Zusammenarbeit mit Spieleautoren an Bedeutung.

Piatnik und die Zauberkunst

Ein besonderer Zweig der Unternehmensgeschichte ist die Verbindung zur Zauberkunst. Seit 1971 arbeitete der österreichische Zauberkünstler Magic Christian mit Piatnik zusammen. Er verfasste Anleitungen, entwickelte Zauberkästen und stellte Kartensets zusammen. Die Zusammenarbeit verband die Herstellung von Spielkarten mit der Vermittlung ihrer künstlerischen Verwendung. Zu den Veröffentlichungen gehörten „Meisterzaubern", „Riesenkartenzauber" und „Zauberhafte Spielkarten". Hinzu kamen Anleitungen für Svengali-und konische Karten sowie spezielle Trickkartenserien im Bridge-und Pokerformat. Auch ein Hofzinser-Kartenset ist dokumentiert. Mehrsprachige Ausgaben machten diese Lehrmittel über den deutschsprachigen Raum hinaus zugänglich.

Familienunternehmen mit Bestand

Heute bilden Spielkarten, Gesellschaftsspiele und Puzzles die drei wesentlichen Bereiche des Unternehmens. Bekannte Titel wie „Activity", „Tick Tack Bumm" und „Smart 10" stehen für den Ausbau zum modernen Spieleverlag. Entwicklung, Verwaltung und Produktion sind weiterhin am Wiener Standort verbunden. Nach eigener



Zur Veranschaulichung des Themas: Abbildung mit KI erstellt.

Darstellung wird das Unternehmen nach wie vor von der Familie des Gründers geführt. Daneben bewahrt Piatnik Zeugnisse seiner langen Kartenproduktion. Historische Entwürfe werden aus dem Firmenbestand ausgewählt und als Faksimileausgaben erneut veröffentlicht. Dadurch bleiben ältere Kartenbilder als Spielmaterial und als Quellen der Grafik-und Kulturgeschichte zugänglich. Im Jubiläumsjahr 2024 konnte das Unternehmen auf eine zweihundertjährige Betriebsgeschichte zurückblicken, deren Ausgangspunkt die kleine Kartenmalerei Anton Mosers gewesen war.

Inhalte der Einzelhefte

Heft Nr. 1: Compars Herrmann, Humboldt und der Globus, Botania, Brütmaschine, Mysto Magic.

Heft Nr. 2: John Olms, Ernest Sewell, Drawer Box, Periodika Deutschland, Zauberhilfsmittel.

Heft Nr. 3: Fredo Marvelli, indischer Seiltrick, Ball-Kassette, Hirseglocke, Silvan, Eckhard Böttcher.

Heft Nr. 4: Uferinis, Herbert von der Linden, Ganga, Milkwonder Perfect, Periodika Schweiz und Österreich.

Heft Nr. 5: Kalanag, Zauberklingl, Anton Stursa, Trio-Würfel-Trick, Television Box, schrumpfender Würfel.

Heft Nr. 6: Al Baker, Frauen ohne Unterleib, zersägte Jungfrau, Rubik Card, Periodika England.

Heft Nr. 7: Ottokar Fischer, Periodika USA, Kratky-Baschik, Four Card Brainwave, Bernard Marius Cazeneuve.

Heft Nr. 8: Conradi Horster, Zauberfrauen, afroamerikanische Künstler, Künstler jüdischen Glaubens.

Heft Nr. 9: Carl Hertz, Die Bambergs, Tony Lackner, Skelett im Schrank, Kunststücke mit Milch, Fa-KO-Cards.

Heft Nr. 10: Matthias Buchinger, Will Goldston, Herbert Martin Paufler, Laterna Magica, Schwebende Mumie, Silkwonder, Martinka.

Heft Nr. 11: Peter Frankenfeld, Taft, Eddy Taytelbaum, Anschlagzettel, Zodiak, Chop Cup, Mental Epic.

Heft Nr. 12: Willi Wessel, Thomas Pohle, Goma, Tenyo, Kartenkassette, Würfelurne, Japanese Cigarette Box, Reisschalen.

Heft Nr. 13: Peter Weyganda, Frauen in der Zauberkunst, Zauberkünstler jüdischen Glaubens Teil 2, der Zirkuswagen, Sucker Punch.

Heft Nr. 14: Esme Levante, Maurice Rooklyn, Plädoyer für die Geschichte, Wallets, Quiver, die Familie Baudenbacher.

Heft Nr. 15: Münzenspezialisten, Flipper Coin, Münzendosen, Modern Magic, Spiritismus in den USA.

Heft Nr. 16: Franz Braun, Tintenpokal, Zauberbriefmarken, Mitgliedskarten, Der tanzende Teufel.

Heft Nr. 17: Punx, Familie Kroner, Zauberkunst im Krieg, Run Rabbit Run, ABC Blocks, Cabinet of Tricks.

Heft Nr. 18: Dinardi, der Blumenkönig, Omene, Alte Zauberbücher, The Bottle Conjuror, der Eierbeutel.

Heft Nr. 19: Great Wizard of the North, Dani Lary, das Perlenwunder, der Zauberstab, Zauberrahmen.

Heft Nr. 20: Rebru, Suzy Wandas, Tuchzauberei, Slippery Sam, Ask Alexander.

Heft Nr. 21: Ben Ali Bey, Zirka, der Pull, Ringzieher, Diminishing Cards, 123 Blocks, Martinsmagic.

Heft Nr. 22: Imro Fox, Karl Germain, Lippes Magic Store, Nest of Boxes, Avertissement Philadelphia, Spielkarten.

Heft Nr. 23: Vergessene Zauberkünstler, Die Netz-Illusion, Bengal Net, Laterna Magica, der Index, die Würfelurne.

Heft Nr. 24: Pierre Brahma, Hummel Magie, Eddie Gibson, Sphinx, Flaschen, Tally-Ho Spielkarten.

Heft Nr. 25: Max Maven, Seilzauberei, Problema Würfel, Miraculous Prediction, Sefalaljia, Toni Moretto.

Heft Nr. 26: Alois Kassner, James Randi, verschwindende Petroleumlampe, Kasserollen, Thayer Magic Company.

Heft Nr. 27: Bill Bixby, Skelett im Schrank, der 4-As-Automat, Plakate in der Zauberkunst.

Heft Nr. 28: Ernest Thorn, Egyptian Hall, Mentale Uhren, Shuffle-Bored, Potter & Potter.

Heft Nr. 29: Willard the Wizard, Joe Wildon, Rudolf Braunmüller, Eric Lewis, Mentalisten, Colin Rose, Frank Grottenthaler.

Heft Nr. 30: Zauberkünstler, Zauberkataloge, Wolfgang Großkopf, Multiple Outs, Block Escapes, Transpo Blocks.

Heft Nr. 31: Von Arx, Arnold de Bière, Falltüren auf Zauberbühnen, Owen Magic Supreme, Zauberei mit Zigaretten.

Heft Nr. 32: Colonel Stodare, Sphinx-Illusion, Bühnenfalltüren Teil 2, das Mörderspiel, indischer Korbtrick, Tip Over Box.

Heft Nr. 33: Robert Harbin, U.F. Grant, Hilfsmittel Mentalmagie, Schriften in der Zauberwerbung, Wenn das Staunen bleibt.

Heft Nr. 34: Charly Eperny, Carl Willmann, Tenyo - Transpa Vision, Silk Cabby, Zwischen Salon und Bühne, Fundstücke.

Heft Nr. 35: John Booth, Harry & Mildred Rouclere, Magiro, Magic Wand, Literatur Mentalmagie, Briefmarken, Tarot Mirakel.

Heft Nr. 36: Dr. Hellmuth Teumer, Hans Moretti, Eye of the Idol, House of Java, Zaubervorstellungen, die Schwerterkiste.

Heft Nr. 37: Karl Edler, Manfred Thumm, Schirmkunststücke, Haruo Shimada, die „Zauberkunst“, Mel Babcock, Fundstücke.

Heft Nr. 38: Joseph Dunninger, die Geistertafel, die Kartenente, Sinn von Zauberapparaten, wenn Requisiten nicht passen.

Heft Nr. 39: Pavel, Martin Michalski, Magic is Fun, die Tuchfärbung, die Bill Tube, die Niffin-Flasche, Zauberplakate betrachtet.

Heft Nr. 40: Zauberkünstler Niederlande, Antonio Blitz, Alfred Silvester, Diabolus-Kassette, Ring on Wand Illusion.

Heft Nr. 41: Nicola, Das Kartenhaus, Elusive Lady Illusion, Zauberanleitungen, Kuriose Begebenheiten, Stadt aus Spielkarten.

Heft Nr. 42: Cecil Lyle, Louis Tannen Inc., verschwindende Grammophon, Erscheinungskabinett, verschwindende Radio, Firma Piatnik.

IMPRESSUM: Georg Walter - Steinackerstr. 12 - 53797 Lohmar, Website: https://zauberhistorie.de - E-Mail: info@zauberhistorie.de